

Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gründlicher Vorbereitung Wesentliches aus der vorhandenen Zeit herausholen. Der zweitägige Kadervorkurs bietet große Möglichkeiten, namentlich dann, wenn er vollständig von der Mobilisierungsvorbereitung entlastet wird. Aber auch im Wiederholungskurs selbst muß sich der Einheitskommandant die nötige Zeit für die Kaderausbildung nehmen, und zwar nicht am Abend mit der berüchtigten Nachtpatrouille, sondern im Rahmen der Tagesarbeit. Durch geschickte Organisation und entsprechende Vorbereitung können die Züge vorübergehend ohne weiteres den Subalternoffizieren allein überlas-

sen bleiben. Was liegt beispielsweise näher, als daß der Einheitskommandant die tägliche Frühstunde benützt, um mit den Unteroffizieren lebhafteste Gruppenführerausbildung zu betreiben und ihnen für die bevorstehende Tagesarbeit den nötigen Impuls zu vermitteln? Von der Beaufsichtigung des inneren Dienstes können die Unteroffiziere weitgehend entlastet werden. Beim hohen Stande unserer zivilen Ausbildung wird man nicht nur den ausgebildeten Soldaten, sondern nach kurzer Anlaufzeit auch den Rekruten für die Besorgung seines inneren Dienstes direkt und nicht über

den Unteroffizier verantwortlich machen können. Diese Methode ist auch erzieherisch richtiger als die mit der «Kausalhaftung» des Gruppenführers.

Selbstverständlich ist es in erster Linie Pflicht der Unteroffiziere selbst, ihr Wissen und Können zu mehren. Dazu genügt in der Friedenszeit der dreiwöchige Wiederholungskurs mit der beschränkten Kaderausbildung nicht. Der pflichtbewußte Unteroffizier wird sich deshalb einem Unteroffiziersverein anschließen und dessen Möglichkeiten zu seiner Weiterausbildung ausnützen.

H. W.

Besuch bei unseren Sappeuren und Pontonieren

Einer Einladung des Pressedienstes im EMD folgend, erhielten die Vertreter der Schweizer Presse unlängst Gelegenheit, in einer mustergültig und eindrucklich angelegten Demonstration nähere Bekanntschaft mit der Arbeit unserer Sappeure und Pontoniere zu machen. Brugg selbst empfing uns mit einem strahlenden Maientag und die weiße Pracht der Baumblüte hob sich festlich vom blauen Himmel ab. Aus dem Grün des Waffenplatzes flatterten an hohen, schlanken Masten die Farben der Heimat im Winde. Vor der Kaserne grüßten die Fahnen der Kantone und ein kleiner Rundgang ließ uns auch die Blumen entdecken, die ganz unmilitärisch vor dem Eingang wachsen und bereits ein wenig von dem guten Geist erzählten, der hier diese Schule und ihre Arbeit beherrscht.

Der Waffenchef des Genies, Oberstdivisionär Büttikofer, hieß die zahlreich erschienenen Pressevertreter willkommen und gab gleich zu Beginn einen allgemeinen Ueberblick des heutigen Standes unserer Geniewaffe, der bestimmt auch unsere Leser interessieren wird. Einleitend wurde festgestellt, daß die fortschreitende Entwicklung der Technik in allen Armeen (Motorisierung und Mechanisierung) und insbesondere die Technik ihrer Geniewaffen für die heutige Kriegführung eine Bedeutung erlangt hat, die sich in folgenden Grundsätzen zusammenfassen läßt:

Eine moderne Armee — Angriffs- oder Verteidigungsarmee — ohne eine gut ausgebaute Geniewaffe wird in ihrer Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt oder ganz immobilisiert und kann nicht mehr kämpfen.

Die Aufgaben der Geniewaffe

Das Genie hat seit seinem Bestehen, bei uns und in an-



Uebersetzen von Mannschaften auf Pontons.
(ATP Bilderdienst Zürich)



Ein Jeep wird mittels Pontonfähre übersetzt und an Land gebracht.
(Photopress Zürich)

deren Armeen, die Aufgabe, das Gelände dem Kampf dienstbar zu machen. Vom Standpunkt der höheren Führung aus zerfällt diese Aufgabe in

1. Aufgaben, für deren Ausführung die Genietruppe allein in Betracht fällt:

- **Zerstörungen** von Kommunikationen und Einrichtungen, die dem Feinde nützen könnten, mit dem Leitgedanken, durch diese Zerstörungen den natürlichen Hindernissen wiederum ihre ursprüngliche Form und ihren ursprünglichen Wert zu verleihen; durch Zerstörung des Netzes der Kommunikationen die Wirksamkeit der schweren Offensivwaffen zu begrenzen, um Stück um Stück die Organisation der den feindlichen Angriff nährenden Transporte zu lähmen und zu unterbinden.
- **Instandstellung des Netzes der Kommunikationswege** als wichtigste Bedingung für die Mobilmachung, die Konzentration und den Einsatz der Feldarmee. Die Unterbrüche im Netz der Kommunikationen werden stets überraschend und zeitlich und räumlich unvor-ausssehbar sein. Sie müssen innert kürzester Zeit durch Improvisation und unter Benützung des an Ort und Stelle verfügbaren Materials sofort behoben werden. Abgesehen von den durch den Feind bedingten Reparaturen und Neukonstruktionen stellt die dauernde Instandstellung der Straßen, Bahnlinien, Kunstbauten aller Art, Seilbahnen usw. gewaltige Anforderungen an das Genie, die mit zunehmendem Ver-

kehr und Verschlechterung der Witterungsverhältnisse stetig anwachsen.

- **Bau und Wiederherstellung** von Brücken, Straßen, Flugplätzen, Seilbahnen, permanenten Befestigungen.

2. **Ebenso wichtige Aufgaben, bei denen aber das Genie ausschließlich durch Ausführung von Spezialarbeiten im Rahmen der verbundenen Waffen mitwirkt:**

- **Herrichten des Geländes für den Kampf und Einrichtung von Kampfstellungen** (Kampfwerke und Unterstände), Beratung bei Planung, Ausgabe der technischen Richtlinien, Bereitstellung von Werkzeugen und Material, Berechnung des Arbeitsvolumens, Aufstellung der Bauprogramme usw.
- **Erstellung von Hindernissen** und Sperren, Vermünungen, Ueberschwemmungen usw., soweit diese spezielle technische Schwierigkeiten bieten. Entminungen, Erstellen von Unterküften, Baracken, Magazinen, Depots, Wasserversorgung usw.
- **Einsatz von Sprengstoff im Kampf** überall dort, wo Arbeiten im Fels, Zerstörung von Gebäulichkeiten, Kunstbauten, Sperren und Hindernissen notwendig werden.
Erstellung von Minenfallen, soweit solche zulässig sind.
- **Teilnahme am Kampf**, soweit solcher zur Realisierung der überbundenen Aufgaben oder zur Abwehr feindlicher Zugriffe notwendig ist. (Verteidigung von Werkplätzen, Brückenstellen, überraschendes Zusammentreffen mit dem Feind in der Bewegung, Verteidigung der Unterkunft); Teilnahme am Kampfe in Krisenlagen oder in der letzten Phase der Schlacht.

3. **Aufgaben im Zusammenhang mit dem Rückwärtigen und auf lange Sicht.**

- **Material und technische Werkzeuge**, Inventar der Ressourcen, Bereitstellung (Schanzzeugdepots, Requisition), Unterhalt und Ersatz, Lieferung und Verteilung auf die Truppen.
- **Zusammenarbeit mit der Organisation des Ter.Dienstes**, z. B. Organisation der Requisition von technischem Werkzeug und Baumaterialien, Verteilung dieser auf die Truppen.
- **Beschaffung von Nachrichten aus dem technischen Gebiet** (neue technische Methoden, Geräte, Werkzeug usw.).
- **Anderweitige Aufgaben technischer Natur**, die nur mit der technischen Ausrüstung und der Spezialausbildung des Genies gelöst werden können.



Kriegsmäßiges Uebersetzen von Camions auf 3-T-Karrenfähren. (ATP Bilderdienst Zürich)



Uebersetzen von Truppen in Schlauch-Uebersetz- und Sturmbooten. Die Sturmboote sind mit einem 4-Zylinder-Kovats-Außenbordmotor (35 PS) ausgerüstet. (ATP Bilderdienst Zürich)

- **Beratung der Kommandanten, Planung und Vorbereitung** aller genietechnischen Arbeiten in den Stäben der höheren und mittleren Führer durch die technischen Kader der Genietruppe, wie Chefs des Bauwesens, Chef des Zerstörungsdienstes, Ingenieur-Offiziere.

Das Problem der Waffenplätze.

Zwischen dem Kriegsgenügen einer Truppe und deren Waffenplätzen besteht ein bedeutungsvoller direkter Zusammenhang, auf den der Waffenchef des Genies in einem kurzen Hinweis zu sprechen kam.

Auf den Waffenplätzen wird die Erziehungs- und Ausbildungsgrundlage geschaffen, welche die Truppe befähigen soll, die im Kriege zur Tagesordnung gehörenden Reibungen, Störungen und Krisenlagen zu meistern und somit erfolgreich zu kämpfen. Zweifellos kommt deshalb der richtigen Auswahl und dem folgerichtigen Ausbau dieser Waffenplätze eine große Bedeutung zu.

Manche an und für sich gute Truppe mag durch Unzulänglichkeiten ihres Waffenplatzes im Kriege handicapiert gewesen sein. Umgekehrt hilft ein richtig ausgewählter und folgerichtig ausgebauter Waffenplatz mit, der Truppe im Kriege unnütze Blutopfer, Schimpf und Schande zu ersparen.

Ein Ausbau des Waffenplatzes Brugg — dem einzigen Waffenplatz der eigentlichen Geniewaffe (Bau- und Zerstörungstruppe) — in diesem Sinne ist heute zur dringenden Notwendigkeit geworden. Ein entsprechendes Projekt, das die schwierige Aufgabe zu lösen hat, mit möglichst bescheidenem Aufwand dennoch alle Voraussetzungen für eine kriegsgenügende Ausbildung der Genietruppen zu erfüllen, ist heute im Studium und in einigen Einzelheiten bereits zur Ausführung gelangt.

Organisatorische Fragen.

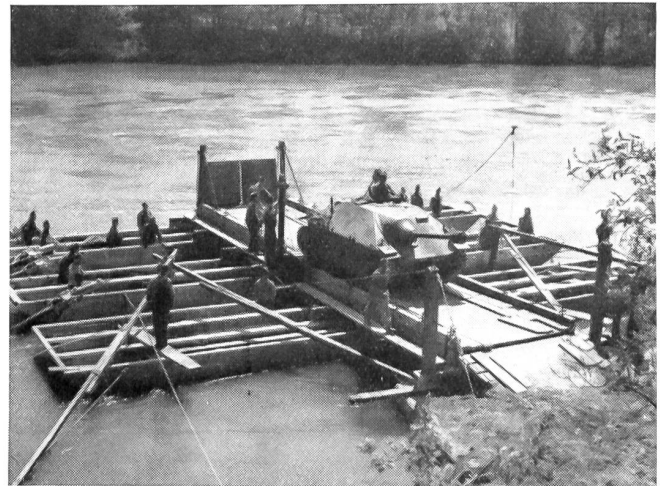
Abschließend berührte Oberstdivisionär Büttikofer noch einige Punkte, die sich, in die Zukunft blickend, mit organisatorischen Fragen der neuen Truppenordnung befaßten. Er erwähnte die Besonderheit, welche die Ausbildung und Führung gleich wie die Verwaltung der Genietruppen zu einer recht schwierigen Aufgabe macht und deren Entwicklung behindert, die in der Verkoppelung der Uebermittlungstruppen mit der eigentlichen Geniewaffe, den Bau- und Zerstörungstruppen, besteht. Es werden hier zwei wesensfremde Elemente verbunden, die außer der Tatsache, daß sie beide technischen Ursprungs sind, gar nichts gemeinsam haben.

Als die ersten Telegraphen-Kompagnien aufgestellt wurden, war ihre Zahl so gering, daß sich die Schaffung einer besonderen Waffengattung nicht gelohnt hätte. Als technische Truppe teilte man sie daher dem Genie zu. Aehnlich wurde auch verfahren bei der Aufstellung des Flugdienstes, des Motorwagendienstes, u. a. der Eisenbahntruppen, der Grenadiere, die dann, sobald ihr Umfang es rechtfertigte, verselbständigt wurden oder wieder verschwanden (Luftschiffer-Abt., Ballonpioniere usw.). Die Uebermittlungstruppen sind nun heute nicht mehr eine unbedeutende Untergattung des Genies, sondern bilden einen beträchtlichen Teil der heutigen Waffe.



Zum Aufgabenkreis der Zerstörungstruppen gehört die Sprengung von Brücken, um dem Feind den Anmarschweg abzuschneiden. Hier sehen wir die Demonstration einer Brückensprengung auf hoher Unterstützung. (Photopress Zürich)

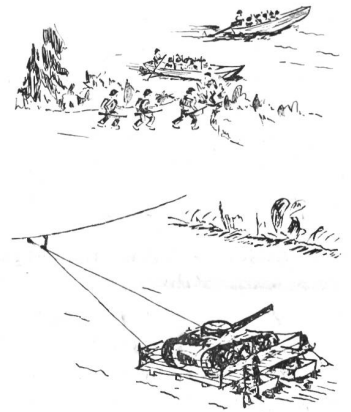
So ist die heutige Zusammensetzung der Genietruppen nur durch jene historische Entwicklung zu erklären und — durch keine anderweitigen Gründe berechtigt — praktisch zum Hemmschuh für jede der beteiligten Untergattungen geworden. In den heute vorliegenden Entwürfen für eine neue Truppenordnung der Armee ist deshalb die Trennung und Verselbständigung der eigentlichen Geniewaffe (Bau- und Zerstörungstruppen) und der Uebermittlungstruppen aller Waffengattungen vorgesehen. Eine solche Regelung in der Truppenordnung würde natürlich auch entsprechende Maßnahmen in der zentralen Verwaltung der Genietruppen erfordern. Der ganze Prozeß zeichnet sich jedenfalls dadurch aus, daß hier durch die Trennung und Verselbständigung zweier Waffengattungen, die bisher in einer gemeinsamen Organisation vereinigt waren, keine — wie dies scheinen könnte — Vergrößerung des Truppenkörpers und des Verwaltungsapparates bewirkt, sondern im Gegenteil eine Rationalisierung und Koordinierung aller Anstrengungen ermöglicht und die besten Voraussetzungen für beträchtliche Einsparungen an materiellen und personellen Mitteln geschaffen würden.



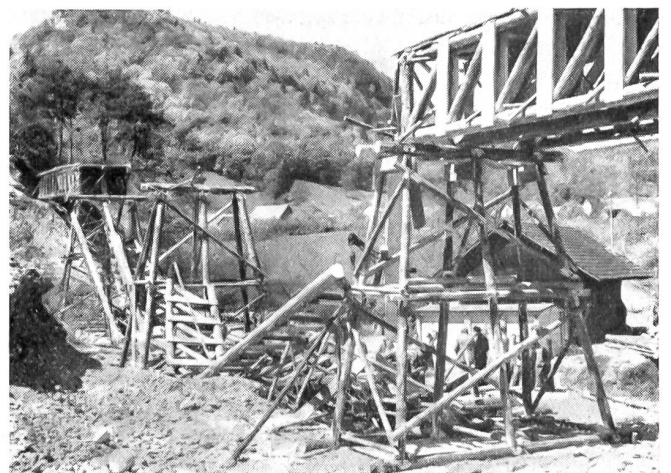
Uebersetzen von G-13-Tanks auf 16-T-Autofähren, die mit 4 Kovats-Außenbordmotoren (35 PS, 4 Zyl.) angetrieben werden. (ATP Bilderdienst Zürich)

Gewaltsame Uebersetzung der Aare.

Die Demonstration begann mit einer eindrucklichen Leistungsprobe mit dem Einsatz von Schlauch-, Uebersetz- und Sturmbooten, die in drei Wellen die 110 Meter breite Aare bezwangen und ihre Fracht an Infanteristen am anderen Ufer absetzten. Die Sturmboote, ausgerüstet mit dem Kovatsmotor, gaben eine anschauliche Probe ihrer großen Wendigkeit und Eignung für unsere Flußläufe.



In kürzester Zeit entstanden, von je einer Gruppe gebaut, zwei Karrenfähren von 3 Tonnen Nutzlast, die mit Jeeps und Material den Pendelverkehr über die Aare aufnehmen. In Stilli wurde der Betrieb einer Autofähre von 16 Tonnen Nutzlast besichtigt, welche mühelos der derzeit schwersten Last unserer Armee, einem Panzerjäger, über die Aare half. Diese Fähre wird von einem Pontonierzug mit Ordonnanzmaterial in ca. vier Stunden gebaut.



Die Brücke auf hoher Unterstützung nach der Sprengung. (Photopress Zürich)

Brückenbau und -Sprengung der Sappeure.



In Villigen wurde die Arbeit der Sappeure be-
sichtigt, die eine auf ho-
hen Stützen ruhende Fach-
werkträger-Brücke bauten.
Dafß die Männer mit den
gekreuzten Beilen nicht
nur Brücken bauen, sondern auch wirkungsvoll zerstören
können, bewies die nachfolgende Sprengung der Brücke,
deren Mittelteil nach Berechnung zusammensackte und da-
mit jeden Verkehr für längere Zeit unterbrach. Gegenüber

den Pontonieren, die über vorbereitetes und bis ins letzte
Detail ausgearbeitetes, zusammensetzbares Ordonnanzbrük-
kenmaterial verfügen, das auf speziellen Anhängern (Bal-
ken-, Bock- und Pontonanhängern) mitgeführt wird, müssen
die Sappeure selber aus Rundholz und Kantholz, Brettern,
Klammern, Schraubenbolzen usw. die Elemente der Brücke
(Stützen, Fachwerkträger, Belag) zusammenbauen, welche
danach zur fertigen Brücke mit Kranen, Hebezeugen, Schif-
fen usw. zusammengesetzt werden.

Die Reparatur der gesprengten Brücke wurde hierauf so-
fort in Angriff genommen, um den Presseleuten am Nach-
mittag wieder eine voll benutzbare Verbindung vorzuführen.
(Schluß folgt.)

Ostern bei griechischen „Commandos“

Kurz bevor der Luxusdampfer ss
«Atlantic» am Ostersonntag in den
Hafen von Piräus (Athen) einlief, wur-
de an Bord befindlichen Presse-
vertretern auf funktetelegraphischem
Wege eine persönliche **Einladung des
griechischen Feldmarschalls Papagos**
zum Besuch eines Truppenlagers in
der Nähe der Hauptstadt übermittelt.

Im Felde, etwa 30 km von Athen.
Unsere kleine Autokolonne kommt
auf der geteerten, teilweise vorbildlich
angelegten Straße durch ausgedorrtes
Hügelland verhältnismäßig schnell vor-
wärts. Auf beiden Seiten erinnern aus-
gedehnte, dem Zerfall anheimgege-
bene Material- und Fahrzeuglager an
die Besetzung durch die Achsenmäch-
te. Dazwischen der zerschlissene, von
Rost überdeckte Rumpf einer Ju 82.
Plötzlich dreht unser Spitzenwagen
(in welchem ein griechischer Verbin-
dungsoffizier Platz genommen hat)
nach rechts in einen Feldweg ab, und
schon schiebt sich die Autokolonne
unter einem festlich dekorierten Tor-
bogen durch. Die Schildwache präsen-
tiert in einer mustergültigen Achtung-
stellung — wir sind im **Truppenaus-
bildungslager von X** angelangt.

Sicher möchten unsere Leser gerne
wissen, wo X liegt. Hierüber muß sich
der Berichtstatter ausschweigen, weil
in den meisten Ländern viel strengere
Vorschriften als bei uns über die Ge-
heimhaltepflicht in militärischen Din-
gen bestehen. In Aegypten z. B. darf
nicht einmal auf historischen Zitadel-
len, geschweige denn in Festungsge-
bieten, photographiert werden. Selbst
die mitteilungsfreudigen Italiener zuk-
ken mit den Achseln, wenn man sie
über Angelegenheiten des Heeres in-
terpelliert. Vielleicht wäre es durchaus
nützlich, wenn auch bei uns wieder
größere Zurückhaltung geübt und mit
der Publizität in Angelegenheiten der
Armee etwas sparsamer Gebrauch ge-
macht würde.

Doch zurück zu unseren griechischen

Soldaten. Sie bilden **zwei Regimente
auserlesener Schock-Truppen** (oder
«Commandos», wie sie nach amerika-
nischem Muster auch genannt werden).
Viele von ihnen können auf zahlreiche
Fronteinsätze zurückblicken, andere
stehen erst am Ende des Elementary-
Trainings. Ihre Ausrüstung entspricht
derjenigen der USA-Commandos, ihre
Ausbildung kann etwa mit jener un-
serer Grenadiere verglichen werden.
Darüber hinaus hat die Truppe beson-
dere Kurse für den Hochgebirgsdienst
und eine Sonderausbildung auf Ein-
heiten der Kriegsmarine zu bestehen.
Hierdurch wird es möglich, im Bedarfs-
fall einzelne Leute oder ganze Einhei-
ten als Marinefüsilier einzusetzen.
Englische und amerikanische Instruk-
toren sorgen für neuzeitliche Ausbil-
dungs- und Übungsmethoden.

Auf die **Beachtung strikter Disziplin**
wird besonderes Gewicht gelegt. Der
Soldat kann zwischen dem rein kame-
radschaftlichen Verkehr mit dem Vor-
gesetzten in der Freizeit und militäri-
schen Befehlen genau unterscheiden.
Das angelsächsische «Johny, that's not
a wish, that's an order» (Johny, das ist
kein Wunsch, sondern ein Befehl),
wird von den griechischen Soldaten
sehr wohl verstanden!

Heute aber feiert die Truppe das
Osterfest. Traditionsgemäß gibt es die
für Griechenland charakteristischen,
feurröten Ostereier, den derben Zie-
genkäse und einen leicht sauren, ziem-
lich starken Weißwein. In den Kanti-
nen (bestehend aus gewölbten Well-
blechtunnels) wickelt sich ein fröhli-
ches Gelage ab, wobei die Truppe —
gleich wie in einer Schweizer Kaserne
— an langen Holztischen sitzt. An ei-
nem Hufeisen haben die Offiziere,
unter ihnen alte Kämpfer aus der Zeit
des italienisch-deutschen Einfalls, Platz
genommen, um zusammen mit der
Mannschaft fröhliche und melancholi-
sche Weisen zu singen. Die Truppe
verpflegt, obschon man sich in einem

stationären Lager befindet, einheitlich
aus dem Gamellendeckel, was den
Genuß von am Spieß gebratenem, safti-
gem Schafffleisch und an kernigem Reis
keineswegs schmälert. An den Wän-
den hängen (man müßte sich nicht in
einem Truppenlager befinden!) die ver-
rücktesten Karikaturen, teils von sprü-
hendem Witz und Geiste zeugend.

Obschon wir mitten in ein Osterfest
hineingeraten sind, **hinterläßt die Trup-
pe einen hervorragenden Eindruck**.
Wenn ein Soldat die Kantine verläßt,
setzt er gleichzeitig die Mütze auf;
wenn er wieder hereinkommt, nimmt
er sie ab. Manch einer mag heute
weit über den Durst hinaus getrunken
haben, doch der moderne griechische
Soldat weiß sich auch in dieser Situa-
tion einwandfrei zu benehmen. Dem
fremden Gast wird die Türe höflicher-
weise geöffnet und wieder hinter ihm
geschlossen; Hände in den Hosenta-
schen gehören zu den Seltenheiten.
Und besonders die allgemeine Hal-
tung vermittelt den Eindruck eines ge-
sunden soldatischen Stolzes.

Wir versuchen, von den griechi-
schen Kameraden einiges über den
Bürgerkrieg zu erfahren. Sie sprechen
nur ungerne davon, lassen aber durch-
blicken, daß der Kampf nicht gegen
Griechen, sondern gegen kommuni-
stische Banden geführt werden mußte.
Ueberhaupt gibt es für sie heute
nur noch einen Feind, die Kommuni-
sten an der Nordgrenze, jene teuflischen
Barbaren, die Tausende von
Griechenkindern in fremdes Land ver-
schleppt haben.

Nach einem unvergeßlichen Oster-
tage verabschieden wir uns von den
hellenischen Schock-Truppen im Be-
wußtsein, daß hier tapfere und opfer-
freudige Männer über die Freiheit ei-
nes kleinen, friedfertigen Volkes wa-
chen. Dem freundlichen Gastgeber
aber, Feldmarschall Papagos, sei auch
an dieser Stelle unser bester Dank und
unsere hohe Anerkennung ausgespro-
chen!
E. Sch.